

Dem Argument und der Zeit ins Stammbuch geschrieben

URSULA APITZSCH (Frankfurt/M)

Die Zeitschrift *Das Argument* hat meine Generation ein ganzes intellektuelles Leben lang begleitet. Wo auch immer ich im Ausland diskutierte, war die Zeitschrift bekannt. Dies lag gewiss auch daran, dass in allen Auseinandersetzungen, die die Zeitschrift initiiert und weitergeführt hat, auch über Systembrüche hinweg, immer nur eines gezählt hat: das Argument (was leider nicht selbstverständlich ist).

Dies gilt vor allem für die Gramsci-Rezeption in Deutschland, die in den 70er Jahren durch Christian Riechers verdienstvollerweise eröffnet, aber zugleich durch sehr einseitige Kritik blockiert worden war. Erst das *Argument* hat durch seine differenzierten, unterschiedliche internationale Perspektiven einbeziehenden Debatten die durch Gramsci begründete Theorie-Tradition in Deutschland produktiv gemacht. In der Reflexion durch die Argument-AutorInnen (zum Beispiel in den Argument Sonderbänden und den Gramsci-Themenheften 219/1997 und 270/2007), die die große Gramsci-Ausgabe des Argument Verlags von Anfang der 90er Jahre bis heute begleitet haben, gibt nicht der Triumphalismus einer falsch verstandenen Hegemonie-Theorie den Ton an, sondern eine höchst differenzierte Aufarbeitung des Kulturbegriffs sowie die Suche nach den Gründen für passive Revolutionen und die Niederlagen demokratischer Bewegungen.

Ich freue mich besonders, dass es durch die Übersetzung der *Gefängnishefte* und des Gramsci-Briefwechsels im Argument Verlag möglich wurde, das Werk und die Biographie Gramscis und seiner wichtigsten MitstreiterInnen insgesamt besser zu verstehen.

ASTA FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

Mit der Tradition ist es so eine Sache. Sie kann inspirieren, aber auch erdrücken. Bereits Marx brachte dies auf den Punkt, als er von den Erfahrungen vergangener Umwälzungen als einem »Alp auf dem Gehirne der Lebenden« sprach. Ging es bei ihm noch um »die Tradition aller toten Geschlechter«, so sind es in unserer beschleunigten Gesellschaft nicht selten die Lebenden, welche aufs Gemüt drücken.

Das letzte Jahr mit seinen vielfachen Reminiszenzen an die zu Mythos und Chiffre erstarrten Ereignisse von 1968 macht deutlich, was gemeint ist. Allzu oft hatten Studierende von heute das Gefühl, ständig im Schatten dieser Ereignisse zu stehen. Einerseits scheint jedes Happening, jede Provokation, jede Protestform schon einmal dagewesen, andererseits sind zentrale Forderungen der 60er Jahre immer noch unerfüllt. Nach wie vor herrscht an den Universitäten eine feudal geprägte Nicht-Demokratie; allgemeinpolitische Äußerungen von ASten werden auch im neuen Jahrtausend gerichtlich untersagt. Die »Modularisierung« der Wissenschaft, ihre reelle Subsumtion unter die Interessen des Kapitals, wurde maßgeblich vorangetrieben von einem rot-grünen Kabinett, das in seiner Mehrheit aus Alt-68ern und

ehemaligen Linksradikalen aller Couleur bestand. Gleichzeitig mussten sich Studierende von VertreterInnen der älteren Generation immer wieder vorhalten lassen, ihre Proteste seien »zu brav«, nicht mutig genug. Mehr denn je scheint eine neue Revolte gegen die Elterngeneration angebracht.

Stattdessen macht sich Desinteresse breit. Seit im Bachelorstudium vom ersten Semester an jede Note für den Abschluss zählt, seit die Zukunftsangst innerhalb und außerhalb des Studiums institutionelle Qualitäten angenommen hat, seitdem sind schwere Zeiten für kritisches und eingreifendes Denken angebrochen.

Umso spannender sind für die Studierenden von heute jene Beispiele von kritischem Geist, die sich der Konjunktur entziehen, ohne ihre Aktualität einzubüßen. Eines davon ist *Das Argument*, eine kritische Stimme, die schon da war, lange bevor das Linkssein an den Universitäten zum Zeitgeist wurde. Wichtiger noch: Eine Stimme, die bleibt, wo andere längst verstummt sind oder ihre politischen Ideale zur inhaltsleeren Attitüde haben verkommen lassen.

Das Argument steht für eine Tradition kritischer Wissenschaft, einen Radikalismus, der auch heute noch inspiriert und nicht zum Alpdruck geworden ist. Eine Kritik, die sich treu bleibt, ohne zum Dogma zu erstarren. Der AStA der FU Berlin gratuliert daher zum 50. Geburtstag und wünscht auch für die Zukunft eine gelungene Verbindung zwischen Theorie und Praxis, zwischen Philosophie und Bewegung.

AUF – EINE FRAUENZEITSCHRIFT (Wien)

Die AUF erreicht heuer ihr 35-jähriges Bestehen: In dieser Zeit hat uns Frigga Haug immer wieder begleitet. Ihr fundiertes Wissen, ihre Argumente zu einer feministischen marxistischen Analyse der kapitalistischen Unterdrückungsstrukturen und ihre innovativen Gedanken und Vorschläge haben unsere Diskussionen über die Jahrzehnte bereichert. Wir gratulieren dem *Argument* herzlich zum für ein linkes Medium unglaublichen Alter von 50 Jahren!

Die Frauen der AUF-Redaktion

GIORGIO BARATTA, International Gramsci Society (IGS)

Als Antonio Gramsci am 8. Februar 1929 endlich die Erlaubnis erhalten hatte, die »kratzen Feder« nicht nur für die Korrespondenz, sondern auch für seine eigenen Zwecke zu gebrauchen, schrieb er die erste Seite der *Gefängnishefte*. Sie enthält eine Liste mit 16 »Hauptthemen«; Punkt 14 lautet: »Typen von Zeitschriften: theoretische, historisch-kritische, der Allgemeinbildung (Popularisierung).« (H. 1, 67) Ich bin davon überzeugt, dass, abgesehen von dem Unterfangen, etwas »für ewig« schaffen zu wollen, die Hefte einen neuen *Ordine Nuovo*, eine Zeitschrift-Bewegung, im Vorfeld einer notwendigen Neugründung des »Modernen Fürsten«, auf den Weg bringen sollten.

Nachdem die erste Seite geschrieben war, legte Gramsci sie für ein paar Monate beiseite, um sich ausschließlich Übersetzungsübungen zu widmen. In einem Brief vom 9. Februar gesteht er seiner Frau Julia, er wolle ihr »Vieles schreiben«, doch gelinge es ihm nicht, »eine Art von Zurückhaltung aufzugeben«, von der er glaubt,

sie hänge mit »unserer modernen Geisteshaltung« zusammen, »die noch nicht die besonderen und geeigneten Ausdrucksmöglichkeiten gefunden hat« (*Gefängnisbriefe* I, 70f).

Am 2. Mai 1959, dreißig Jahre nach dem Beginn der *Gefängnishefte*, entsteht mit dem *Argument* genau der Typ von Zeitschrift, den Gramsci als »theoretisch, historisch-kritisch, der Allgemeinbildung« bezeichnet hat. Es ist eines der großen Verdienste des *Argument* – das seinen Erfolg und seine Kontinuität über alle Wechselfälle und Tragödien eines halben Jahrhunderts hinweg erklärt –, dass es versucht hat, das von Gramsci in dem zitierten Brief erwähnte Problem anzugehen. Warum ist es so schwierig, solche »Ausdrucksmöglichkeiten« zu finden? Weil man gegen den Strom schwimmen muss, gegen den hegemonialen Stil in der akademischen Philosophie ebenso wie gegen die Schreibpraxen in den Massenmedien; beide sind bestrebt, »widersprüchliche und gegensätzliche Interessen zu versöhnen«, während wir – Philosophie der Praxis – »die Theorie dieser Widersprüche selbst« ausarbeiten wollen (*Gefängnishefte*, Bd. 6, 1325), im Lichte der Methode, die Gramsci »lebendige Philologie« nennt (1424). Peter Weiss sprach von der Notwendigkeit, »in Widersprüchen zu leben«. Im Editorial von Heft 264 erinnern die Herausgeber an Brecht – »Die Widersprüche sind unsere Hoffnung« – und schließen mit einem Satz, der den gramscianischen Geist atmet, in dem *Das Argument* gemacht ist: »Die Mitte haltend zwischen dauerndem Werk und vergänglicher Presse, praktiziert die Zeitschrift notwendig ein Prinzip Abstand, das befähigen soll, in den Widersprüchen der Gegenwart handlungsfähig zu werden.«

Am 24. September 1917 schrieb Gramsci in *Avanti!*: »Die Welt ist wirklich groß und schrecklich und komplex. Alles Tun, das es mit ihrer Komplexität aufnimmt, zeitigt unerwartete Folgen.« Mir gefällt der Gedanke, dass *Das Argument* ein Tun ist, das es mit dem komplexen Planeten Erde aufnimmt.

FRANK BENSELER

Als das *Argument* gegründet wurde, war ich schon dreißig und bei Luchterhand damit beschäftigt, einen durchaus konservativen Verlag auf die Spur zu bringen, die das *Argument* dann vorbildlich und erfolgreich weitergezogen und bis heute vertieft hat. Rückwärts betrachtet, ist diese Zeitschrift auch zu einem Erinnerungshort für den Gang und die Möglichkeiten eines deutschen Marxismus im europäischen Rahmen geworden (ich weiß, dass ich mich einer *contradictio* schuldig mache; denn entweder gibt es Marxismus als Methode und Praxis und kann in den verschiedenen Ländern sich unterschiedlich auswirken, oder nicht).

Also auch ich habe mich vom *Argument* genährt, es kritisch-dialektisch gefiltert begleitet und nicht nur in meiner Verlagsproduktion daran ausgerichtet. Mehr will ich nicht sagen. Doch: dass ich im 80. Lebensjahr nach Berlin kommen könnte, wo die Spanne immer knapper für das wird, was ich noch tun will und hoffentlich kann, nämlich die noch fehlenden Bände der Lukács-Werkausgabe zu vollenden, ist nicht möglich – und das müssen Sie verstehen.

NORMAN BIRNBAUM (New York)

Das *Argument* wurde in dem Jahr gegründet, als sich in der *New Left Review* ältere und jüngere Generationen von Briten vereinigten, als eine französische Tradition ernsthaften Denkens von *Arguments* und *Socialisme ou Barbarie* (sowie vom katholischen *Esprit* und *Les Temps Modernes*) fortgeführt wurde, als der *Dissent* das kritische Erbe des amerikanischen Progressivismus bewahrte (und die Veröffentlichung von *Studies on the Left* begann). In Italien ließ eine relativ offene KP einige interne Debatten zu und viele brauchten oder wollten sich keine Erlaubnis zum Denken geben lassen: Es gab Publikationen wie *Quaderni Piacentini*.

Diese Zeitschriften waren Ausdruck eines aufkommenden Gespürs, das später neue Bewegungen kennzeichnen sollte. Ihre historischen Grundlagen waren klar und glichen sich trotz nationaler Unterschiede. Das sowjetische Modell wurde als autoritär und repressiv abgelehnt. Die traditionellen Parteien der Arbeiterbewegung und die emanzipatorische Linke (die Demokratische Partei in den USA, die Labourpartei in England, die französischen und italienischen Kommunisten und Sozialisten, die deutsche Sozialdemokratie) wurden kritisiert für ihre übermäßige Integration in den neuen Wohlfahrtskapitalismus und das Ungenügen moralischen Radikalismus. Die Idee der Emanzipation wurde um die Probleme der Frauen, die Position von Immigranten und Minderheiten erweitert. Die Idee permanenter Bildung in einem ständigen Kampf gegen die in der Kulturindustrie verkörperten neueren Entfremdungsformen wurde zentral. Die Kritik an Kolonialismus und Imperialismus wurde modernisiert. Man stellte sich gegen die Gefahr, die der drohende Atomkrieg für die Existenz der Menschheit bedeutete.

Der amerikanische Bluesong »Nobody knows the troubles I've seen« hat ein Pendant für alte Menschen, die sich sorgen, dem ständig sich ändernden Zeitgeist folgen zu können. Nobody knows the epochs I've seen – umso mehr, als wir permanent unsere Deutung der Vergangenheit revidieren. Die aktuelle Krise zeigt das Ende der Effektivität eines Modells ökonomischer und sozialer Entwicklung an, das verschiedene politische Regime miteinander teilten: die USA, die UdSSR und deren Nachfolgestaaten, die westeuropäischen Länder und Japan. Sie sind jetzt gemeinsamen Zwängen unterworfen: ökologischen Wachstumsgrenzen und der Unmöglichkeit, eine sozialintegrative Einkommensverteilung aufrechtzuerhalten. Die Praxis staatsbürgerlicher Partizipation und Repräsentation von Interessengruppen, wie unvollkommen sie auch sein mag, tritt hinter Plebiszitarismus zurück. Europäische Sozialdemokraten, die auf Pilgerreise nach Washington studieren, wie sich Obama des Internets bedient, dürften sich fragen, wieso dies so stark von oben nach unten funktioniert. Ethnozentrismus und Xenophobie nehmen ebenso zu wie eine Elitekritik, die über das Ressentiment nicht hinauskommt.

Was es in der Unordnung des gegenwärtigen Kapitalismus an internationaler Regulierung der Ökonomie gab, zerfällt: Rette sich, wer kann. Wie sich Brasilien, China und Indien entwickeln werden, ist unklar – ein Spätstart muss nichts heißen. Klar ist, dass diese Länder ökonomische und politische Experimentierfelder werden, die in den früheren Industriestaaten nicht zu erwarten sind, und zunehmend Einfluss und sogar Macht auf diese ausüben. Was einst als eine Dritte Welt gedacht wurde, hat sich in mehrere aufgespalten – eine trostloser als die andere.

Wir erleben eine Welt, in der sehr wenig von unseren früheren historischen Erwartungen und politischen und philosophischen Hoffnungen bleibt. Haben die Ideen, die wir von der Aufklärung übernommen haben (und zumeist mit vielen unserer politischen Gegner teilen), bleibende Macht in einem veränderten globalen Kontext? Die Analyse des Vorfalles in einer Pariser Vorstadt, einem pakistanischen Dorf, einer Stadt in Michigan, einer mexikanischen Grenzstadt oder an einem der Hänge Rio de Janeiros verlangt die vereinten Ressourcen von Archäologie, Kultur- und Sozialgeschichte, politischer Ökonomie und vergleichender Psychologie (einen guten Teil Theologie nicht zu vergessen). Die menschliche Fähigkeit zu dulden, geschweige denn zu begreifen und direkt zu verändern, steht sehr in Frage. Vielleicht sind wir in der Lage, in den nächsten fünfzig Jahren neue Ideen des Sinns menschlichen Seins und gesellschaftlicher Möglichkeiten hervorzubringen und zu schärfen. Vielleicht jedoch wird man sich an uns erinnern (wenn überhaupt) als altmodische und armseelige Erben intellektueller und moralischer Traditionen, die lange zerbrochen sind. Es gibt schlimmere Schicksale.

Ich wünsche dem *Argument* viel Glück für die nächsten fünfzig Jahre.

BOUNDARY 2 (Duke University Press, USA)

Bei *boundary 2* sind wir in unseren Texten und der Gestaltung der Zeitschrift permanent bemüht, den Wirklichkeiten der modernen Geschichte und der Gegenwart gerecht zu werden. Wir folgen keiner Mode, sondern setzen uns mit den grundlegenden Fragen der Literatur, Politik und Ökonomie auseinander. Wir wollen nicht den Bedürfnissen von Berufsakademikern entsprechen, sondern eine Leserschaft hervorbringen, die fortgeschrittenes kritisches Denken am besten gebrauchen kann, um bei der Umgestaltung unserer Gesellschaft in gerechtere und für alle gleich freie Räume für menschliches Leben ihre eigenen Ziele zu verwirklichen.

Das Argument hat mit diesem Prozess des Eingreifens lange vor uns begonnen und es bleibt das Paradigma für intellektuelle kritische Zeitschriften, besonders im Westen. Berühmt für seine strenge Genauigkeit, seine Gelehrsamkeit und seinen bestechenden Blick für aktuelle Bedürfnisse und ihre lange Geschichte, ist *Das Argument* eine Unterstützung für die Bemühungen anderer linker Intellektueller in neuen globalen kritisch-skeptischen Bündnissen.

Paul Bové, Herausgeber

BUND DEMOKRATISCHER WISSENSCHAFTLER UND WISSENSCHAFTLERINNEN (BDWI)

Der BdWi, 9 Jahre jünger als das *Argument*, ist aus einem vergleichbarem Impuls – kritische Wissenschaft und öffentliche politische Intervention – gegründet worden. Die Synergien zwischen unserem Verband und Eurer Zeitschrift dürften derart eng gewesen sein, dass es im Rückblick schwer fällt, uns ohne Euch überhaupt vorzustellen. *Das Argument* war nicht nur ein Ort, Forschungsergebnisse und Analysen jenseits des akademischen Mainstreams zu präsentieren, es stiftete gleichzeitig über alle notwendigen Kontroversen hinweg – oder wohl gerade durch diese – politische

Kommunikation und Zusammenhalt der entsprechenden kritischen Milieus. In dem Maße, wie deren Reste durch das aktuell vorherrschende ›Wettbewerbs‹-Paradigma aus den Hochschulen verdrängt werden, wächst auch die *politische* Bedeutung solcher publizistischer Zusammenhänge – ein zentraler Grund, dem *Argument* noch viele erfolgreiche Jahre zu wünschen!

Torsten Bultmann, Bundesgeschäftsführer

ALBERTO BURGIO, Redaktion *essere comunista* (Italien)

Geburtstage eignen sich gut, um über Erfahrungen nachzudenken und Bilanz zu ziehen. Zumal wenn es sich um eine Zeitschrift handelt, die wie *Das Argument* eine markante geistige Physiognomie aufweist, liegt es nahe, sich der Denkinstrumente zu versichern und an den Herausforderungen der Gegenwart Maß zu nehmen. Es ist zu Recht behauptet worden, dass den Ereignissen seit dem emblematischen Fall von Lehman Brothers der gleiche geschichtliche Stellenwert zukommt wie dem Fall der Berliner Mauer. Es geht weder nur um eine der üblichen zyklischen Krisen des kapitalistischen Systems, noch um den zufälligen Zusammenbruch der Ära der neoliberalen Globalisierung. Auf dem Spiel steht das Funktionieren der kapitalistischen Produktionsweise insgesamt, ihre Fähigkeit, den Reichtum innerhalb der bürgerlichen Hegemonie hervorzubringen. Was für die Linke – v.a. die Marxisten und Kommunisten – seit langem feststeht, ist auch für die konservative *Times* zu einem Verdacht geworden, den sie nicht ohne weiteres abschütteln kann: »Capitalism isn't working, Marx was right.«

Bei so viel Ungemach wäre anzunehmen, dass die Marxisten vieles zu sagen und zu fordern hätten und dass ihre Sicht der Dinge die öffentliche Meinung umfassend beeinflussen würde. Doch ist es nicht so einfach. Von der einst sogenannten »Linken« sind in den letzten drei Jahrzehnten Stellungen von enormer kultureller Bedeutung mit einer verblüffenden Schnelligkeit geräumt und vom nachsetzenden Klassengegner erobert worden. Doch es wäre schwierig, die uns umgebende Welt zu begreifen, ohne auf marxische Theorieinstrumente zurückzugreifen. Heute geht es um die Rekonstruktion einer »antikapitalistischen« Option, in der sich eine andere Weise des Produzierens ankündigt, die sich am Interesse der Mehrheit, nicht am maximalen Profit orientiert. Nein, einfach ist es nicht, denn vieles aus unserer Tradition ist verschleudert und entwertet worden. Wir brauchen nichts weniger als einen neuen Alltagsverstand. Wie der »alte Maulwurf« müssen wir weiter wühlen: Ich bin mir ganz sicher, dass diese Zeitschrift dies tun wird.

CENTRUM FÖR MARXISTISKA SAMHÄLLSSTUDIER (CMS), Stockholm

Das Schwedische Zentrum für Marxistische Gesellschaftsforschung wurde 1977 gegründet. Seitdem haben wir unabhängige Diskussionen, Seminare und Konferenzen über marxistische Theorie, sozialistische Strategien und andere Themen ausgerichtet und unterstützt. Viele Beiträge wurden in unserer Zeitschrift *Socialistisk Debatt* veröffentlicht. Während all der Jahre war *Das Argument* einer unserer wichtigsten Anreger. Dort fanden wir die modernste zeitgenössische kritische Theorie unter Bezug auf das marxistische Erbe. *Das Argument* ist nun seit fünfzig Jahren

einer der wichtigsten Schauplätze für die Entwicklung linker Theorie nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Während andere Zeitschriften verschwunden sind oder sich zu weit von ihren linken Ursprüngen entfernt haben, entwickelt *Das Argument* nach wie vor emanzipatorische Theorien von höchstem Wert für die linken Bewegungen von heute. Man kann die Bedeutung dessen nicht hoch genug ansetzen. Viele Grüße vom CMS und gutes Gelingen für die Fortführung dieser Arbeit.

CRÍTICA MARXISTA (Brasilien)

Das Argument behandelt seit 50 Jahren auf stringente und fruchtbare Weise für die Gegenwart aktuelle und relevante Themen. Die Redaktion der *Crítica Marxista*, welche die Schwierigkeiten kennt, eine marxistische Zeitschrift auf hohem Niveau zu halten, gratuliert unserer deutschen Partnerin zum 50-jährigen Bestehen und wünscht, dass sie weiterhin zur Vertiefung der marxistischen Theorie beiträgt.

Isabel Loureiro

ROBERT COHEN (New York)

Seit nun schon fünfzig Jahren kritisiert *das Argument* die Welt mit dem Ziel, sie zu verändern. Seit fünfzig Jahren wird *das Argument* gebraucht und ist also notwendig. Von den fünfzig Jahren des *Argument* waren die ersten dreißig, im Kalten Krieg, die kämpferischen, die folgenden zwanzig, nach dem Verschwinden des sozialistischen Staatensystems, die heroischen. Heute, im Jahr eins der Selbstzerstörung des globalen Kapitalismus, stellt sich für *das Argument* die Aufgabe abermals neu. Beim Eintritt ins Chaos ist der Kompass nötiger denn je.

FRANZ JOSEF DEGENHARDT

Das Argument war und ist für mich ein helles Licht in dunklen Tagen. Schlimm, wenn es nicht mehr scheinen würde. Aber das wird ja wohl – zunächst, das muss man heute ja immer dazu setzen – nicht geschehen.

Weiterhin Glückauf! und auf eine Zukunft hoffend, in der wir uns zufrieden zurücklehnen können.

FRANK DEPPE (Marburg)

Es gibt wohl kaum eine andere Zeitschrift, die im Jahrzehnt nach ihrer Gründung so nachhaltig das Bewusstsein und Selbstverständnis der jungen, linken Studierenden in der Bundesrepublik und in Westberlin geprägt hat wie *Das Argument*. Faschismusanalysen, marxistische Philosophie, das Erbe von Brecht und die Revolutionen in der Dritten Welt waren u.a. Themen, die im offiziellen akademischen Betrieb marginalisiert waren. Dort dominierten – zumal in Westberlin – die Totalitarismustheorien und der Antikommunismus. Kritische Theorie im *Argument* ging stets über die Ideologiekritik frankfurter Provenienz hinaus – sie bewahrte bei der Vielfalt der behandelten Themen den Bezug zu einer Kapitalismuskritik, die in der marxsschen Kritik der Politischen Ökonomie fundiert war, und sie stellte kritische Reflexion stets in den Zusammenhang realer sozialer Bewegungen und der Klassenkämpfe in der Welt.

Wenn ich dem *Argument* zum 50. Geburtstag gratuliere, so will ich gerade hervorheben, wie Redaktion und AutorInnen es geschafft haben, an diesem Anspruch im Wandel der Zeit festzuhalten. Ein großer Teil der westdeutschen Intellektuellen, die in den 70er Jahren orthodox marxistische und ultralinke Positionen zu vertreten glaubten, hat – auch im Vergleich zu unseren Nachbarländern – zahlreiche beschämende Beispiele für die Anpassung und Unterwerfung von Mittelklasse-Akademikern an den jeweils herrschenden Zeitgeist geliefert, wenn sie inzwischen von dem »Schrott« reden, den sie in den 70er Jahren produziert haben. Andere haben bei den Grünen oder als Freunde von Gerhard Schröder an der Selbstdemontage kritischer Intellektueller mitgewirkt. *Das Argument* – erweitert durch die Produktionen des Verlags, die autonome Frauenredaktion, kritische Psychologie und kritische Medizin – hat gerade in den 80er und 90er Jahren einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass kritisches und marxistisches Denken nicht der neoliberalen Konterrevolution zum Opfer gefallen ist. Die Gramsci-Edition und das *Historisch-Kritische Wörterbuch des Marxismus* waren und sind Großprojekte, die im etablierten Wissenschaftsbetrieb trotz hartnäckiger Bemühungen um Forschungsförderung nicht zu realisieren waren. Diese Projekte unter schwierigsten – materiellen und personellen – Bedingungen realisiert zu haben, gehört sicher zu den unumstrittensten Verdiensten jener, die sich damit für die Kontinuität und Erneuerung marxistischen Denkens im Übergang zum 21. Jahrhundert – in der großen Krise des Sozialismus – engagiert haben. Wir sollten daher die Rolle der Persönlichkeiten in der Geschichte nicht vulgärmaterialistischen »Gesetzmäßigkeiten« unterordnen. Dem *Argument* bleibt für die Zukunft nicht nur zu wünschen, dass nunmehr – in der großen Krise des finanzmarktgetriebenen Kapitalismus – das Interesse der Intellektuellen an marxistischer Analyse und Strategiebildung »auf der Höhe der Zeit« wieder zunimmt, sondern dass diese Intellektuellen auch an den Kämpfen sozialer und politischer Bewegungen teilhaben, in denen der Sozialismus des 21. Jahrhunderts konkrete Gestalt annimmt.

ROSE BAABA FOLSON (Accra/Ghana)

Die frühen Stadien meiner akademischen Laufbahn wurden von verschiedenen politischen und akademischen Entwicklungen in der BRD der 1970er und 80er Jahre beeinflusst. Dies waren die Studentenbewegung, die zweite Welle der feministischen Bewegung, die »Dritte-Welt«-Bewegung, die Gründung des Arbeitskreises Afrikanisch-Asiatischer Akademiker und der Grünen Partei, die alle denselben Zeitgeist teilten – die philosophische und intellektuelle Ausrichtung der damaligen Zeit. Die Gründung der Grünen Partei weckte Hoffnungen und schuf ein Zuhause für die »Dritte-Welt«-Bewegung und die Hauptströmung der feministischen Bewegung, für Umweltschützerinnen und Antifaschisten. Ich war in den akademischen und politischen Diskussionsgruppen und Organisationen, die zur Gründung der deutschen Grünen Partei, ihrer Zeitschrift *Grüner Internationalismus* und der antirassistischen feministischen Gruppen DeColores und Südströmungen führten, und in diversen Komitees dieser Organisationen aktiv.

Das Argument, das sich aus der Antiatombbewegung heraus zu einer gesellschaftlichen und politischen Kraft unserer Zeit entwickelte, hat seine Inhalte auf eine Vielzahl globaler Themen ausgedehnt, die Bedeutung für viele WissenschaftlerInnen und Nichtwissenschaftler auf der ganzen Welt haben. Dazu zählen »Aussichten auf Amerika«, »Politik der Literatur«, »Migrantinnen, Grenzen überschreitend«, »Global Geschichte denken« und »Großer Widerspruch China«.

Hervorzuheben ist, wie die Zeitschrift die feministische Diskussion über die Frauenbewegung in den späten 80er Jahren in der BRD auf ein neues Niveau hob, indem sie die Frauenbewegung jenseits der deutschen Grenzen in die Diskussion einschloss. Die beharrliche Kritik an der Ignoranz in gängigen feministischen Publikationen gegenüber der spezifischen Unterdrückung marginalisierter Frauen setzte viel in Bewegung. Zusammen mit anderen schwarzen Frauen organisierte ich Tagungen dazu. Wir forderten einen Standpunkt, von dem wir angemessen die Auswirkungen und das Ineinandergreifen der rassistischen, sexistischen und Klassen-Unterdrückung auf das Leben von Frauen in verschiedenen Kontexten auf der Welt beurteilen konnten. Diese Diskussionen blieben nicht auf intellektuelle Kreise, Hörsäle, politische Seminare oder feministische Elitezirkel, wo Minderheitenfrauen mit Hilfe subtiler Mechanismen ausgeschlossen waren, beschränkt: Die Autonome Frauenredaktion des *Argument* stellte sich der Herausforderung und initiierte die Dokumentation dieser Diskussionen, was 1989 zur Veröffentlichung des *Argument* Sonderbands *Frauenbewegungen in der Welt. Band 2: Dritte Welt* führte. Mein Kapitel mit dem Titel »Eine Frauenbewegung im Sinne der bundesrepublikanischen gibt es in Ghana nicht« wurde eine meiner wichtigsten Veröffentlichungen, weil es dazu beitrug, größeres Bewusstsein über die Vielfalt feministischer und Frauenthemen zu schaffen.

Begriffe wie »Frauen« wurden plötzlich problematisch, weil vorherige feministische Diskussionen »Frauen« auf Mittelschicht, weiß, nichtbehindert und heterosexuell (wenn Lesben abwesend waren) eingeschränkt hatten. Es war Zeit, unser Denken zu verändern. Es war Zeit, viele Annahmen zu revidieren. Es war Zeit, eine kritischere Perspektive darauf, wie wir Frauen, uns selbst und die übrige Welt sehen, einzunehmen. Der von den verschiedenen politischen und akademischen Entwicklungen der 1970er und 80er Jahre angestoßene *Argument* Sonderband prägte Diskussionen, die zukünftige Entwicklungen innerhalb und außerhalb Deutschlands begleiten sollten.

Es war das erste Buch in Deutschland (vielleicht überhaupt), das unterschiedliche Frauenbewegungen in der Welt vorstellte und Feminismen hervorhob, die in der vorherrschenden Frauenbewegung Deutschlands nicht präsent waren. Das Buch veränderte etwas im Leben vieler Frauen und wurde als Lehrbuch an Universitäten in der BRD und im deutschsprachigen Europa verwendet. Infolge der politischen Wirkung des Buchs wurden die Autorinnen überall in Europa eingeladen, um über Probleme von Geschlecht, Rasse, Klasse und sozialer Gerechtigkeit zu sprechen.

Die ökonomische und politische Transformation der osteuropäischen Länder seit 1989 und vor allem die Vereinigung Deutschlands erschütterten die Welt. Diese politischen Entwicklungen veränderten auch das Leben an den Universitäten und in

anderen wissenschaftlichen Einrichtungen. Die Zahl rassistisch und sexistisch motivierter Verbrechen stieg, besonders im Osten Deutschlands. Bildungseinrichtungen, Intellektuelle, die Kirche und andere gesellschaftliche Gruppen waren aufgefordert, Konzepte für eine Reaktion auf den Rassismus zu entwickeln. *Das Argument* ragte mit seinen Diskussionsbeiträgen und Vorschlägen heraus.

Politische Turbulenzen und die ökonomische Krise in den 1980er Jahren führten weltweit auch zur »Asylkrise«, in der die EU und ihre Mitgliedsstaaten mit einer aggressiven Asylpolitik begannen, die eine Antwort notwendig machte. Motiviert durch ein Seminar über die Asylpolitik der EU gründete ich den Arbeitskreis Asyl, der im Interesse von Flüchtlingen in unserer Universitätsstadt und in der Umgebung aktiv wurde. Später dehnten wir die Zusammenarbeit auf andere Städte und über die Grenzen hinaus auf die Niederlande, Italien und Schweden aus. Es gelang uns, progressive Juraprofessorinnen und -professoren zu überreden, Asylbewerberinnen kostenlos vor Gericht zu vertreten. 1986 veröffentlichte ich den Artikel »Ein ›Paradies‹ für ›Asylbewerber‹« in *Grüner Internationalismus*, der die Annahme kritisierte, alle Asylanträge seien simuliert und Asylbewerber auf der Suche nach einem »Paradies«, wie zum Beispiel Deutschland, um die sozialen und wirtschaftlichen Systeme dieser Länder auszunutzen. Dass das *Argument* das Thema der Migrantinnen anpackte, war eine große Unterstützung für unsere Bemühungen. Eine Wirkung des zweiten Bandes der *Frauenbewegungen in der Welt* war die Gründung der Internationalen Frauengruppe DeColores 1989 in Bremen durch schwarze Feministinnen als Reaktion auf diese Formen der Marginalisierung.

Möge das *Argument* die jetzige düstere wirtschaftliche Situation überleben und weiterhin kritische Diskussionen initiieren!

FINNISCHE KARL-MARX-GESELLSCHAFT (Helsinki)

Über die Sache selbst, die geschehende Geschichte, nachzudenken heißt, in sie einzugreifen. Schon fünfzig Jahre hat *Das Argument* als *die eingreifende Zeitschrift* gewirkt. Wir gratulieren!

FREITAG (Berlin)

Wir freuen uns, dass in einem halben Jahrhundert voller Umbrüche die Stimme dieser Theoriezeitschrift kritischer Intellektueller nicht verstummt ist. Sie hat sich um die Debattenkultur dieses Landes verdient gemacht, indem sie niemals zur richtigen Gesinnung überreden, sondern immer zum Denken, zum Fragen anregen wollte. Dabei wurde sie nie beliebig. Mit ihrer Haltung gab sie vielen ein Vorbild. Bert Brechts Satz »Die Widersprüche sind unsere Hoffnung« kann als ihr Motto gelten: Er ist immer aktuell gewesen und wird es immer mehr. Deshalb wünschen wir dem *Argument* noch viele weitere Jahrzehnte.

Michael Jäger im Namen der Redaktion

GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT BOCHUM (GIB)

Die durch die dominierenden politischen Kräfte initiierte gegenwärtige Entwicklung an den Universitäten läuft in der Konsequenz auf eine Stillstellung des kritischen Potenzials sowohl der Studierenden als auch der Wissenschaft hinaus. In dieser Situation – nicht erst in dieser, aber besonders in dieser – stellt das *Argument* den unverzichtbaren und verlässlichen Orientierungspunkt kritischer Wissenschaft dar, gerade auch für diejenigen, die zunächst nur eine leise Ahnung davon haben, dass eine andere Perspektive auf die Gesellschaft möglich ist; darüber hinaus wird bei der Lektüre der einzelnen Bände immer wieder deutlich, dass sich Wissenschaft nicht auf ihren jeweils besonderen Standpunkt zurückziehen darf, sondern gefordert ist, den Gesamtzusammenhang der Wissenschaften in den Blick zu nehmen.

Christoph J. Bauer, Britta Caspers, Niklas Hebing, Holger Wendt (Vorstand des GIB)

GRÜNE BILDUNGSWERKSTATT WIEN

Mit Freude gratulieren wir der Zeitschrift *Das Argument* zum 50-jährigen Bestehen. *Das Argument* ist für die politische Bildungsarbeit der Grünen Bildungswerkstatt von großer Bedeutung – ist doch »Eine andere Welt denken« unser Motto. *Das Argument* hilft uns, die konkrete politische Situation zu verstehen, und ermutigt, über kapitalistische Marktgesellschaften hinaus zu denken. Die Klarheit der Argumente und der Mut, Widersprüche zuzulassen, sind Basis unserer Bildungsarbeit. Die politische Praxis in der gegenwärtigen Krise von Wirtschaft, Sozialem und Umwelt zu reflektieren, ist Voraussetzung, um für Alternativen handlungsfähig zu werden.

HEIDELBERGER FORUM FÜR KRITISCHE THEORIE UND WISSENSCHAFT

50 Jahre *Argument* heißt für uns Studierende und Promovierende im Heidelberger Forum für kritische Theorie und Wissenschaft, nicht von vorne anfangen zu müssen. Nicht hilflos zwischen BA und MA zu taumeln, nicht von Leistungseliten zum Schweigen verurteilt, nicht dem Wandel der Bildungs- und damit Lebensverhältnisse zu Ungunsten sozial Schwächerer ausgeliefert zu sein. 50 Jahre *Argument* und Argumentierende bedeuten für die Heranwachsenden Perspektive, an Bestehendes anknüpfen, kritisieren, weiter entwickeln zu können. Auch – oder gerade in Landesflecken, in denen kritische Geister ausgeflogen sind oder die Jahrzehnte verschlafen. Hier ist es an der Zeit, auf den Grundlagen der geleisteten und weiterhin zu leistenden Theoriebildung, wie sie das *Argument* sich auf die Fahne geschrieben hat, in die Praxis umzusetzen, vorwärts sehend, schaffend. Es gilt den Abbau kritischer Wissenschaft nicht weiter zu beklagen, sondern Alternativen aufzubauen: ein Institut für demokratische Bildung, in dem wir lernend-lehrend in die Verhältnisse eingreifen und mit unseren Mitmenschen *in praxi* den aufrechten Gang üben. Mit Argumenten und Argumentierenden.

Friedemann Vogel

DETLEF HENSCHKE

Wer in die Jahre kommt, verdient Respekt. Und wer noch dazu wach und lebhaft gegen den Strom schwimmt, macht anderen Mut: Es geht ja doch! Das bedeutet viel in unseren Tagen. Marktorthodoxie dominiert, auch in der Krise, und zieht sich ölfleckartig durch beinahe alle Disziplinen. Die Gesellschaft übt sich in Geduld. Die Gewerkschaften suchen, geduckt in die Gräben der Verteidigung, zu bewahren, was einmal errungen wurde. Damit dies nicht so bleibt, braucht es politisches Bewusstsein, das auf Veränderungen drängt. Gewiss, Mut, für eine bessere Welt zu streiten, erwächst aus sozialer Bewegung, kollektiver Aktion und Konflikterfahrung. Doch alle Kritik beginnt im Kopf. Was steht hinter den Erscheinungen, welche Interessen prägen die Verhältnisse und ihre Institutionen und geben die Richtung vor? Wer, wie Gewerkschafter, im täglichen Handgemenge kaum Luft zum Atmen hat, dessen Blick bleibt allzu oft an Vordergründigem hängen.

Umso notwendiger ist Aufklärung. Sie kann, soll sie wissenschaftlichen Anforderungen gerecht werden, auf das Rüstzeug marxistischer Theorie nicht verzichten. Dass man für diese Feststellung derzeit Zuspruch findet, ist Begleitumstand der wirtschaftlichen Krise. Das war nicht immer so. Umso verdienstvoller war und ist die Leistung unseres Jubilars, der Zeitschrift *Das Argument*, seiner Herausgeber, Redakteure und Autoren. Sie haben ein halbes Jahrhundert lang die marxistische Methode weiter entfaltet – und dem Publikum zugemutet. Wer sich auf die Lektüre des *Argument* einlässt, den erwartet nicht die flinke und mundgerechte Interpretation politischer und sozialer Vorgänge für den rhetorischen Tagesgebrauch. Auf den Leser wartet Arbeit. Das *Argument* befreit nicht von der Mühe des Nachdenkens. Kein Wunder, die Gesellschaft zu verstehen, in all ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit, erfordert Anstrengung. Das gilt für jede Fragestellung für sich genommen, vollends jedoch für den Anspruch, die ganze Breite unterschiedlicher Felder und Disziplinen mit dem kritischen Blick marxistischer Methode zu erfassen. Und was die Vielfalt der Fragestellung quer durch mehrere Fachrichtungen angeht, da ist das *Argument* unerreicht. Das ist Aufklärung im besten Sinne wissenschaftlicher Rationalität. Eigentlich sollten die Hefte Pflichtlektüre für alle sein, die wie Gewerkschafter im Kampf für eine demokratische Gesellschaft angetreten sind, soziale Abhängigkeit und Zurücksetzung zu überwinden. Wer auf der Seite der Opfer steht, muss wissen, was ist, und neugierig sein, die Gründe zu erfahren. Dabei geholfen zu haben und weiter zu helfen, ist das Verdienst des *Argument*. Danke!

C.H. HERMANSSON¹ (Stockholm)

Meine warmen Glückwünsche zum 50-jährigen Jubiläum! Es ist eine bewundernswerte Leistung, unter den ökonomischen, sozialen und politischen Verhältnissen, in denen wir alle leben, knapp 300 Nummern einer linken sozialistischen Zeitschrift – und außerdem noch viele Sonderbände mit eingehenden Analysen einzelner Probleme – herausgebracht zu haben. Ich lernte *Das Argument* in den 1960er Jahren

1 Langjähriger Vorsitzender der schwedischen Linkspartei.

kennen, während einer Zeit, die ich als meine Bildungsjahre bezeichnen möchte. Bald wurden Wolf und Frigga Haug auch meine persönlichen Freunde. Ich fand bei ihnen gemeinsame Standpunkte zu Fragen der marxistischen Theorie, der Analyse der modernen kapitalistischen Gesellschaft und in der Einstellung zu Demokratie und Sozialismus. Ich bin froh, dass wir gemeinsam weitermachen können.

INSTITUT FÜR GESELLSCHAFTSANALYSE DER
ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG

Vom »Goldenen Zeitalter« des Kapitalismus zur gegenwärtigen globalen Krise spannt sich das eingreifende kritische Denken der Autorinnen und Autoren der Zeitschrift *Das Argument*. Hervorgegangen aus dem Protest gegen die Aufrüstung der Bundesrepublik wurde sie zu einem der wichtigsten Organe marxistischer und feministischer Analyse. Und genau diese Analyse ist heute entscheidend. Die Krise ist ein produktiver Zustand, dem man den Beigeschmack der Katastrophe nehmen müsse, so Max Frisch. Ein Doppeltes also ist gefordert: Solidarisch aufgeklärtes Eingreifen gegen die Barbarisierung eines entfesselten Kapitalismus und die Verwandlung von Protest in die grundlegende Veränderung der Richtung gesellschaftlicher Entwicklung. Gäbe es *Das Argument* nicht, es müsste genau dafür noch einmal erfunden werden.

Michael Brie, Direktor

INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK (Münster)

50 Jahre *Argument*: Beim Blick ins Regal stoße ich zuerst auf diese Titel: »Theorien über Ideologie«, »Frauenformen«, »Pluraler Marxismus« und »Sieben Versuche, die peruanische Wirklichkeit zu verstehen«: Ein Marxismus, der in seiner Art, die Besonderheiten zu betrachten, wirklich allgemein wird, der keine »ideologischen« Scheuklappen kennt, wenn es um die Notwendigkeit der Durchdringung der Wirklichkeit geht. Für uns hilfreich, wo wir uns durch theoretische Anstrengung von der unserer christlichen Tradition eigenen Verhimmelung befreien wollten. Dass auch das *Argument* sich immer gegen die »Verhimmelung« seines Marxismus denkend und schreibend wehrte, war und ist auch Voraussetzung selbstverständlicher Kooperation zwischen Christen und Marxisten und damit politischer Praxis: gemeinsam um der Sache willen »Geschichte zu machen«.

Michael Ramminger

BORIS KAGARLITZKY (Moskau)

Das Argument begegnete mir zum ersten Mal, als ich in den späten 1970er Jahren, damals noch Student in Moskau, nach Ostberlin reiste, um mein fast nicht vorhandenes Deutsch zu verbessern und mehr über den »ursprünglichen« Marxismus zu lernen. Soviel Zensur es auch in der DDR gegeben hat, konnte man dort doch viel leichter Zugang zu westlich-marxistischem akademischem Material bekommen als in Moskau. Mir gelang es sogar unter Missbrauch meines Status als »Sowjetgenosse« bis in den nichtöffentlichen Bereich der Berliner Staatsbibliothek vorzudringen. Erstaunlicherweise funktionierte es – nachdem sie meinen Sowjetpass gesehen hatten, stellten sie keine weiteren Fragen.

Ich kann mich nicht mehr erinnern, ob *Das Argument* im nichtöffentlichen Bereich stand oder fürs ›normale‹ Publikum verfügbar war. Ich weiß aber noch, dass mein Deutsch nicht ausreichte, um es in angemessener Weise lesen zu können. Das gilt noch immer. Aber ich bemühte mich. Es war wirklich aufregend. Im Guten wie im Schlechten teilen sich die Herausgeber des *Argument* also mit wenigen anderen Autoren die Verantwortung für meine Entwicklung als Marxist und Sozialist. Ich habe das nie bereut.

EMILIO LLEDÓ, REAL ACADEMIA DE ESPAÑA (Madrid)

»Die Frage ist, [...] wer die Macht hat«, heißt es in dem berühmten und oft zitierten Text *Alice hinter den Spiegeln*. Die Melancholie, die Verlassenheit und bisweilen die Verzweiflung suchen deshalb das kritische Bewusstsein heim, das darauf aus ist, die Welt zu verstehen, sie vernünftig zu machen und von den Spinnweben des Fanatismus, der Dummheit, der Unwissenheit zu befreien. Doch diese Übel werden stets von der schlimmsten der Korruptionen erzeugt: der geistigen. Und dieser Verfallsprozess der Neuronen, der schließlich unterschiedliche Formen von Übeln hervorbringt, verdankt sich teilweise den schlechten Diensten, die viele der sogenannten Informationsmedien dem Bewusstsein der Gesellschaftsmitglieder erweisen. Ich schreibe natürlich aus der Perspektive meines Landes, aber ich fürchte, dass die Übel sich global verbreitet haben, auch wenn in anderen Gegenden unserer Welt das Elend, der Hunger, die Vernachlässigung diesen Formen von Rationalität kaum Raum geben. Wie soll man das Licht, den Körper, die Freude verstehen, genießen, spüren, wenn man Hunger hat? Jedenfalls können wir niemals aufs *Argument* der Kritik verzichten und auf die sehr reale Utopie des Besserns und Uns-selber-besser-machens. Andernfalls wäre die Rückkehr zur Höhle, zu den Tausenden von Höhlen – einschließlich der technischen –, die uns bedrängen, die schlimmste der Bedrohungen. Nur eine ideologische Transformation des Machtzirkus könnte diesen Idealen zum Durchbruch verhelfen. In der Welt des Nutzens und des Konsums mag eine solche Transformation des menschlichen Wesens sich als ein nicht zu verwirklichender Traum herausstellen. Aber selbst dann gäbe es keine einsichtigen Gründe, auf diesen Kampf zu verzichten.

CARL WILHELM MACKE² (München)

In *Le ceneri di Gramsci*, dem großen Gedichtband von Pier Paolo Pasolini aus dem Jahr 1957, dem Toni und Sabina Kienlechner in ihrer Übersetzung den Titel *Gramscis Asche* gaben (München 1984), findet sich ein außergewöhnliches Gedicht mit einem merkwürdigen Titel: »Klage der Baggermaschine«. Man müsste es Verszeile für Verszeile wiedergeben, weil jeder Auszug diesem Klagegesang über den Untergang einer Kultur der Solidarität, des »roten Fetzens Hoffnung«, nicht angemessen ist. An einer Stelle heißt es dort: »Marx und Gobetti, Gramsci und Croce / lebten in meinem lebendigen Geist«. Nicht alles, aber Vieles, vor allem Substanzielles des *Argument*,

2 Geschäftsführer von *Journalisten helfen Journalisten e.V.* (München) und Mitglied von *Libertà e Giustizia*.

ist in diesem intellektuellen Selbstporträt Pasolinis enthalten. Marx und Gramsci als Fundament, von dem aus die Größen und Grenzen liberaler Intellektualität kritisch-produktiv ausgelotet werden, für die hier die Namen Gobetti und Croce stehen. Und alles verbindend mit einem lebendigen Geist. Es gibt in der deutschen politischen Kultur nichts dem *Argument* Vergleichbares.

MARX AHORA (Havanna)

Es ist bemerkenswert, dass eine mit kritischem Denken befasste und sich auf die Seite der Unterdrückten und Marginalisierten stellende Zeitschrift 50 Jahre alt wird – ein guter Grund zu feiern, zumal vom Standpunkt des lateinamerikanischen Kontinents, diesem alten Hinterhof der stärksten imperialistischen Macht unserer Zeit, der einen neuen Weg des Widerstands und der Veränderung eingeschlagen hat.

Das Argument hat einen Großteil seiner Anstrengungen der Ausarbeitung eines breiten Spektrums aktueller Themen aus marxistischer Sicht gewidmet. Doch ging es nie um bloße theoretische Verweigerung, welche die Verantwortung der Intellektuellen vergessen hätte, sondern darum, die politische Dimension allen Wissens freizulegen.

Das Abenteuer einer jungen Schwester des *Argument* begann vor erst dreizehn Jahren, als die konservative, vom sowjetischen Thermidor ausgehende Welle um den Planeten lief. Die Zeitschrift *Marx Ahora* aus dem revolutionären Kuba erscheint zweimal im Jahr und will, als Schrift ihrer Zeit, zur Aktualisierung und schöpferischen Weiterentwicklung des Marxismus beitragen. Auch sie widmet sich einem breiten Spektrum von Themen, insbesondere Fragen des Imperialismus, radikaldemokratischen und revolutionären Alternativen sowie der sozialistischen Perspektive. Zweifellos kommt den Intellektuellen eine zentrale, kritische Funktion in der Gesellschaft zu, doch ist ihr Engagement bei der Erarbeitung von Vorschlägen zu einer neuen, gerechteren und egalitäreren Gesellschaft, einer neuen Welt ohne Unterdrückung und Unterwerfung ebenso wichtig. *Marx Ahora* ist sich bewusst, dass der Marxismus vor enormen Herausforderungen steht, wobei die größte zweifellos seine eigene Erneuerung ist, die ihn in die Lage versetzt, zu den Prozessen gesellschaftlicher Emanzipation im 21. Jahrhundert beizutragen. Unsere Zeitschrift folgt José Martí: »Patria es humanidad«.

Isabel Monal, Herausgeberin

MARXISTISCHE BLÄTTER

Da feiert *Das Argument* nunmehr seinen 50. Geburtstag. Unsere *Marxistischen Blätter* konnten sich gerade des 45. Geburtstags erfreuen. Wir sind beide älter als die berühmte *Neue Zeit* Karl Kautskys. Wir haben gemäß dem jeweiligen eigenen Verständnis des Marxismus uns um seine Verbreitung bemüht. Hunderte von Ausgaben unserer Zeitschriften und zahlreiche andere Publikationen zeugen von der Wirksamkeit unserer Arbeit.

Wir haben in diesen Jahren sowohl zusammen gearbeitet als auch gegeneinander polemisiert. Es gab unterschiedliche Positionen und Konzeptionen auch beim Erarbeiten eines marxistischen Standpunkts, dies auch im Zusammenhang mit oft

neuen, komplizierten Themen. Sicher auch sind uns Souveränität und Solidarität beim Austragen ernster Meinungsverschiedenheiten nicht von Geburt an gegeben. Also waren unsere Wege nicht nur hindernisfrei.

Es obliegt uns, auch weiterhin alles zu tun, um den Marxismus zu verbreiten und zeitgemäß zu entwickeln. Für dieses gemeinsame Werk wünschen wir Euch weitere fünfzig Jahre.

CAROLA MÖLLER (Köln)

Das Argument – ja, es ist eine wissenschaftliche und linke Institution. Seit 50 Jahren aktiv. Die Zeitschrift steht für kritische Analysen und Interpretationen aktueller Entwicklungen in den Bereichen Ökonomie, Arbeit, Technik, Kultur. Ohne das bis heute außergewöhnlich hohe Maß an Engagement von Frigga und Wolfgang Fritz Haug gäbe es diese Zeitschrift sicher nicht mehr.

Ich weiß, was es heißt, das Niveau einer Zeitschrift über all die Jahre zu halten und ein gutes Arbeitsklima in den wechselnden Redaktionen mit in- und ausländischen Autorinnen und Autoren zu schaffen. Und das ist ja noch nicht alles: Aus diesem Arbeitszusammenhang entsteht im Argument Verlag gleichzeitig ein breites Spektrum von Büchern. Im Rahmen des InkriT und auf Tagungen werden die Inhalte diskutiert und weiterentwickelt.

Ich selbst habe einige Zeit in der Frauenredaktion mitgearbeitet. Die lebendigen, manchmal kontroversen Diskussionen dort habe ich noch gut in Erinnerung, eine Diskussionskultur, die sich zur Zeit leider nur noch selten unter Frauen herstellt.

Ich wünsche dem *Argument* Kraft für die kommenden Jahre. In der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung – bisherige Selbstverständlichkeiten brechen auf – halte ich es für wichtig, verstärkt zu analysieren, wie Männer und Frauen leben wollen, welche Versuche sie bereits machen, anders zu »wirtschaften-arbeiten-leben«, um solche basisdemokratisch agierenden Kooperationen in ihren Erfahrungen kritisch zu begleiten und zu stärken.

GUSTAU MUÑOZ, HERAUSGEBER VON *L'ESPILL* (Universität Valencia)

Kulturzeitschriften, als Diskussionsforen, sind äußerst wichtig – besonders in der heutigen Lage der Spezialisierung, Zersplitterung und der veränderten Kommunikationssysteme. Orhan Pamuk sagte einmal: »cultural journals constitute a space where culture resists«. Ein Raum, wo Widerstand geleistet wird. Aber Widerstand wogegen? Widerstand gegen Ton und Themen der »mainstream media«. Die Tyrannei der großen Medien ist schwerwiegend. In dieser Welt gibt es unterschiedliche Akzente, kritische Perspektiven, die nicht immer sichtbar werden. Kulturzeitschriften vom Format des *Argument* sind unentbehrlich. Ich schreibe im Namen einer dieser kritischen Kulturzeitschriften, *L'Espill*, die sich auf Katalanisch mit ähnlichen Themen befasst. Eine Kulturlandschaft »atmet« durch Publikationen wie diese. Ohne Kulturzeitschriften wäre es schwer erträglich, an unsere Zeit gefesselt zu sein. Vielleicht ist es wahr, dass die große Epoche der Kulturzeitschriften in Europa bereits vorbei ist. Doch noch immer gibt es ein

breites Spektrum von ihnen in vielen Sprachen. Das ist unsere Stärke. Als kritisch gegen den *status quo* Engagierte und als Europäer haben wir viele Gründe, stolz zu sein auf *Das Argument*.

Per molts anys!

CORRADO PARDINI, Mitglied der Geschäftsleitung, Leiter Sektor Industrie der Gewerkschaft Unia³

Heute früh haben wir eine Aktion bei einem basler Chemiekonzern organisiert, und ein junger Kollege sagte: »Moment! Uns fehlt ein schlagendes Argument für die Weißkragen. Hier geht es um Hegemonie.« Er hat Dir gut zugehört, Wolf, als Du nach Biel kamst, um mit uns über die Herausforderungen für die Gewerkschaften zu diskutieren.

Mit Gramsci hat es vor vielen Jahren begonnen und seither seid Ihr vom *Argument* für unsere Praxis lebenswichtig geworden: Wenn wir im gewerkschaftlichen Alltag von den Verhältnissen bedrängt werden, wie das dieser Tage oft passiert, finden wir in Eurer Produktion Luft zum Denken, Werkzeuge für eine Gegenerzählung, Zusammenhang und Unterscheidung. Ich sage bewusst »Produktion«, weil wir uns manchmal fragen, wie Ihr das alles schafft, lieber Wolf, liebe Frigga, liebe Genossen und Genossinnen, und wir ahnen ... Chapeau bas! Wir schicken unsere herzlichsten Wünsche. Wir brauchen Euch. Morgen mehr denn je.

PRAGER FRÜHLING (Berlin)

Statt vieler warmer Worte über die Vergangenheit verlegen wir die Verdienste des *Argument* in die Zukunft. Die gesellschaftliche Linke in der BRD schart sich nicht mehr um Kritik und Programme, um Analysen, um konkrete Utopien eines besseren Lebens; sie sammelt sich um den intuitiven Einspruch gegen die Demütigungserfahrungen und Verletzungen, die der Neoliberalismus produziert. Doch um mehr zu sein als ein moralisches Mahnmal, geht wohl kein Weg an theoretisch informierter Kritik, textueller Auseinandersetzung, Aufklärung, an pluralem Marxismus vorbei. Viel hängt davon ab, ob wir alle vor dieser Herausforderung kapitulieren oder uns auf einen mühsamen Prozess der Verständigung einlassen. Setzen wir also weiterhin aufs *Argument*. Die gesellschaftliche Linke braucht es.

PROKLA. ZEITSCHRIFT FÜR KRITISCHE SOZIALWISSENSCHAFT (Berlin)

Seit 50 Jahren behauptet sich *Das Argument* gegen den weitgehend konformistischen Zeitgeist und trotz all den kleineren und größeren ökonomischen Katastrophen, die mit einem solchen Projekt notwendigerweise verbunden sind. Allein das ist schon eine außergewöhnliche Leistung. In diesen Jahrzehnten hat *Das Argument* ganz wesentlich zur politischen und theoretischen Debatte in der Linken, in der Frauenbewegung, im Marxismus beigetragen. Dass es dabei zu einer Reihe von

3 Unia ist die größte Gewerkschaft der Schweiz, die Einheitsgewerkschaft von Industrie, Bau, Dienstleistungen.

Metamorphosen der Zeitschrift, zu mehr oder minder großen politischen und theoretischen Kontroversen kam, ist für ein lebendiges Projekt unvermeidlich. Durch Themen, AutorInnen und theoretische Ansätze vielfach eng miteinander verbunden, setzen *Argument* und *Prokla* unterschiedliche Schwerpunkte. Auseinandersetzungen wurden manchmal direkt, manchmal indirekt geführt – und waren in der Regel produktiv. Angesichts der gegenwärtigen Krise, der Erschütterung des Neoliberalismus und der spürbaren Verunsicherung der gesellschaftlichen Linken, die bislang noch kein Konzept entwickelt hat, wie auf diese Krise zu reagieren wäre, sind solche Auseinandersetzungen nötiger denn je. Wir wünschen dem *Argument*, dass es noch lange zur Fortentwicklung materialistischer Theorie beitragen möge. Wir alle benötigen den Raum, in dem sich jene Auseinandersetzungen entfalten können, durch die wir uns verständigen und daran arbeiten können, das gemeinsame Ziel einer Assoziation freier Individuen zu erreichen.

RETHINKING MARXISM (USA)

Die Herausgeber von *Rethinking Marxism* gratulieren dem *Argument* zu seinem 50. Jahrgang. Wir alle wissen um die gute Arbeit, die ihr geleistet habt, und darum, was wir euch verdanken. Ihr habt unsere größte Hochachtung und Solidarität. Ihr habt das kritische Denken aufrechterhalten und weiterentwickelt während all der Jahre, deren vorherrschende Ideen auf Rechnung eines nach dem Krieg zeitweilig wieder auflebenden Kapitalismus gingen. Und ihr habt viele, so auch uns, dazu inspiriert, es euch gleichzutun. Jetzt, da der Kapitalismus mit seinen tiefsten Widersprüchen und unablässig steigenden sozialen Kosten konfrontiert ist, werden die Ideen und Debatten auf euren Seiten – vergangenen und gegenwärtigen – ihre wertvollsten Früchte tragen.

David Ruccio

BIRGIT SAUER (Wien)

Herzlichen Glückwunsch zum 50sten! Wahrscheinlich konnte man zu jedem runden Geburtstag des *Argument* schreiben: Nie war die Zeitschrift als linke Stimme wichtiger denn heute! Und jedesmal hat's gestimmt. Auf weitere kritische, linke, feministische Jahre!

CHRISTIAN SIGRIST (Münster)

50 Jahre *Argument* – diese einzigartige Kontinuität erscheint unglaublich – nach all den Selbsterfleischungen und Häutungen der linken Intellektuellen. Mein Dank gilt vorneweg dem Herausgeber der ersten Stunde: Wolfgang Fritz Haug und den vielen Herausgebern und Redakteuren in den letzten Jahrzehnten, unter ihnen exemplarisch: Frigga Haug. Da es mich infolge südwestdeutschen Berufsverbots nun schon nach Münster verschlagen hat, darf ich an den Zusammenhang mit den 1959 dort verteilten »Argumenten« erinnern, die die Anregung dazu gegeben haben, aus der Ein-Punkt-Argumentation gegen den Atomtod eine Theorie-Zeitschrift mit singulärer Maxime zu entwickeln. Dem Anspruch dieser marxistischen Zeitschrift, dass

nur das rationale Argument, nicht die Partei-Raison zählt, ist die Zeitschrift trotz aller Kontroversen stets gerecht geworden und das auf einem so hohen Niveau, dass es für mich (ohnehin lausigen Zeitschriftenleser) unmöglich war, neben den Verstrickungen in Polizei-/Justizaffären und dem konstruktiven Engagement für befreite Kolonien allem Wissenswerten in dieser Zeitschrift zu folgen, wobei mir eingeständenermaßen in meiner beruflichen Tätigkeit die Rezensionen am meisten halfen.

Auf *Das Argument* wurde ich durch einen Kollegen aufmerksam gemacht, als ich nach einer Druckmöglichkeit für meine Konstanzer Vorlesung »Der Begriff der Herrschaft und das Problem der Anarchie« suchte. Ich muss gestehen, dass mir die Bedeutung dieser Zeitschrift entgangen war: Meine lange aktive SPD-Mitgliedschaft hatte meinen Blick eingeschränkt und durch meinen 8-monatigen Afghanistan-Aufenthalt hatte ich einen entscheidenden Abschnitt der Protestbewegung verpasst. Meine Anfrage an W.F. Haug wurde ermutigend beantwortet, und so konnte der Artikel 1969 in *Argument* 50 ohne irgendwelche Eingriffe erscheinen, allerdings hatte ich mit Hilfe von Wolf-Dieter Narr einige Naivitäten schon selbst entfernt.

Die nächste Publikation ergab sich aus dem Afghanistan-Krieg, auf den die westdeutsche Linke weitgehend ratlos reagierte. Daran änderte auch eine im Januar 1980 von mir initiierte und u.a. von Altheim, Flechtheim und Negt unterschriebene Resolution nichts. 1983 veranstaltete das Karl-Renner-Institut der SPÖ einen internationalen sozialistischen Afghanistan-Kongress. Mein dort gehaltener Vortrag über die Genese des Afghanistan-Kriegs wurde zwar mit anderen Beiträgen vom Renner-Institut in einer Broschüre zugänglich gemacht. Mir lag daran, aus meinem Vortrag einen wissenschaftlichen und fehlerfreien, kurz, einen *Argument*-würdigen Aufsatz zu machen. Darüber gab es in der Redaktion wohl Diskussionen; aber schließlich erschien er 1986 in Heft 157. Die einzige Korrektur bestand in einem attraktiveren Titel: »Der lange afghanische Krieg«.

Bereits 1987 hatte ich mich mit Haug über die Dringlichkeit einer ausführlichen Kritik der luhmannschen Systemtheorie geeinigt. Auf der Volksuniversität hielten 1988 Andreas Metzner und ich zwei Vorträge zu diesem Thema. Danach beschloss die Redaktion, Werner van Treeck mit der Koordination des Luhmann-Heftes zu beauftragen. Dessen Erscheinen verzögerte sich ausgerechnet durch einen schweren Malariaphylaxe-Schaden, der mich fast ein Jahr daran hinderte, meinen Kopfaufsatz über das »Soziale Milieu der Luhmannschen Theorie« zu schreiben. Am letzten Abgabetag wurde der Beitrag fertig. Ein Scheitern hätte ich nicht überlebt – das *Argument* schon. Fatalerweise erschien Heft 178 genau zur Wende – mit einem leeren Tresor auf der Titelseite und einem Gedicht von Volker Braun. Der Frust des Bielefelder Soziologen und seiner Epigonen war trotzdem erheblich.

Der scheinbare Egotismus meines Schreibens verweist nur auf meine starke Bindung ans *Argument*, dessen weiteres Wirken trotz aller exogenen Widrigkeiten mir sehr am Herzen liegt.

SOCIALIST REGISTER (Toronto)

Als Mitherausgeber des *Socialist Register* – das seinen 50. Geburtstag erst 2014 feiern wird – möchten wir unserer sozialistischen wissenschaftlichen Schwesterzeitschrift, dem *Argument*, Anerkennung zollen für das Erreichen dieses Meilensteins. Beide Zeitschriften haben nicht nur den »Rückzug der Intellektuellen«, wie es im *Socialist Register* von 1990 heißt, überlebt, ihr fortgesetzter Erfolg hat viel zu tun mit unserer gemeinsamen Weigerung, angesichts dieses Rückzugs von unserem Anspruch abzulassen, sozialistische Analyse von höchster Qualität zu leisten.

Im Bemühen, systematische Analysen der kapitalistischen Globalisierung und des Imperialismus in der neoliberalen Ära zu entwickeln, haben beide Zeitschriften die von den Vertretern des »dritten Wegs« gehegten Illusionen durchbrochen, deren Glaube an eine Kompatibilität von »Markteffizienz« und sozialer Gerechtigkeit der aktuelle Ausdruck dessen war, was Ernst Bloch einmal die »vorschnelle Auflösung von Widersprüchen« in den Grenzen der gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse nannte. Beide Zeitschriften haben sich zuletzt darauf konzentriert, die globale und lokale Gewalt zu dokumentieren und zu analysieren, zu der das Fortbestehen des Kapitalismus im 21. Jahrhundert geführt hat – »real-existierende Barbarei« haben wir das in unserer aktuellen Ausgabe genannt.

Wir haben keinen Zweifel, dass wir ebenso gemeinsam darum bemüht sind, die Widersprüche zu verstehen, die zur jüngsten Wirtschaftskrise des Kapitalismus geführt haben, und ihre globale Entwicklung zu verfolgen. Es wird uns dabei zugute kommen, dass sowohl *Das Argument* als auch *Socialist Register* immer versucht haben, undogmatisch zu bleiben und zugleich das sozialistische Ziel klar im Auge zu behalten. Mit der Einsicht, dass politischer Kampf unmöglich aufrecht zu erhalten ist ohne Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft, bekräftigt die gegenwärtige Krise des Kapitalismus nur unser Engagement, diese Hoffnung neu zu beleben und Strategien dafür zu entwickeln, wie sie verwirklicht werden kann.

Leo Panitch u. Colin Leys, Herausgeber

TOVE SOILAND (Zürich)

Das Argument – das ist für mich vor allem die Frauenredaktion. Seit Jahren weiß ich Frigga Haugs Interventionen in einen feministische Anliegen gern als unmarxistisch zurückweisenden Marxismus zu schätzen. Frigga Haug hat damit eine Bresche geschlagen auch für jüngere Frauen, die nur allzuoft, wenn sie den Marxismus mit seiner Geschlechterblindheit konfrontieren, als unmarxistisch abgetan werden. Dass das heute nicht mehr so leicht geschehen kann, dafür hat die Frauenbewegung ihr und dem *Argument* viel zu danken.

SOZIALISMUS (Hamburg)

Ein »Memento« zum Geburtstag: Ihren Fünfzigsten, zu dem wir dem *Argument* und seinem Trägerkreis gratulieren, nimmt die Zeitschrift zum Anlass, über Handlungsbedingungen, Aufgaben und Perspektiven kritischer Intellektueller »par excellence« heute neu nachzudenken – reflektieren sich doch in der Geschichte dieser Zeitschrift

seit den 1960er Jahren selbst gravierende Änderungen der Gestalt des engagierten Intellektuellen. Spätestens die gesellschaftszerstörerischen Folgen der passiven Revolution des Neoliberalismus erlauben auch auf Seiten der Linken keine einfache Wiederbelebung einer Konzeptualisierung »organischer Intellektueller« der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung, wie sie in den 1960er und 1970er Jahren durchaus Erfolg hatte und von der auch *Das Argument* zehrte. Intellektuelle sind für ihre Interpretations- und Deutungskämpfe um kulturelle Hegemonie unterschiedlicher gesellschaftlicher Lager auf ein mehr oder weniger intaktes kollektives Gedächtnis der Gesellschaft angewiesen. Aber »die Zerstörung der Vergangenheit oder vielmehr die jenes sozialen Mechanismus, der die Gegenwartserfahrung mit derjenigen früherer Generationen verknüpft, ist eines der charakteristischsten und unheimlichsten Phänomene des späten 20. Jahrhunderts« (Hobsbawm). Ferner verändern die Spielregeln des politischen Feldes sich dahingehend, dass Politiker und Journalisten zu »Medienintellektuellen« mutieren und den politischen Intellektuellen aus den Zeiten des Fordismus verdrängen. Und das bürgerliche wie auch das linke Lager verliert zunehmend die Fähigkeit zu einer erfolgreichen Politik des »trasformismo« (Gramsci).

Somit gilt auch für die linke politische Intelligenz im flexiblen Kapitalismus: Es reicht nicht mehr, sich auf erworbene Rechte oder historische Rollen aus der linken Geschichte zu berufen. Erforderlich ist vielmehr die Herstellung theoretischer und praktischer Kooperation zwischen Intellektuellen, sozialen Bewegungen, Gewerkschaften und zivilgesellschaftlichen Vereinigungen für eine beharrliche und durchgreifende Aufklärungsarbeit über die Risse im Neoliberalismus und die Gefahren wie Chancen der gegenwärtigen Krise. Nur so kann die Mischung aus Apathie und Desinformation in großen Teilen der Bevölkerung aufgelöst und die Stärkung linker Alternativen eingelöst werden.

SUBJECTIVITY, Palgrave Macmillan

Das Argument ist eine der wenigen europäischen Zeitschriften, die innovative Forschung mit einflussreichen und immer aktuellen alternativen politischen Interventionen verbinden. Seit fünfzig Jahren ist *Das Argument* nun ein Vorreiter der marxistischen, feministischen und kritischen Gesellschaftsanalyse. Seine argumentative Kraft, sein kritischer Drang, seine intellektuelle Integrität und sein Bekenntnis zu linker Politik sind für viele von uns ständige Quelle der Inspiration gewesen. Die Zeitschrift *Subjectivity* gratuliert aufs Wärmste zu diesem bemerkenswerten Erfolg und freut sich auf die nächsten 50 Jahre!

Dimitris Papadopoulos

MARCEL VAN DER LINDEN, Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam)

Mehr denn je brauchen wir gründliche Analysen, die uns bei der Orientierung in einer Welt helfen, in der soziale Ungleichheit, Massenelend, Rassismus und Frauenfeindlichkeit wachsen, während Ressourcen-Kriege und Umweltkatastrophen immer näher rücken. *Das Argument* hat im Laufe der Zeit viele wichtige Anregungen zum

Verständnis der Entwicklungstendenzen des globalen Kapitalismus gegeben. Ich hoffe, dass dies auch in den kommenden Jahren der Fall sein wird. *Das Argument* ist eines der wichtigsten unabhängigen Organe der internationalen Linken.

TON VEERKAMP

Das Argument ist auch nach fünfzig Jahren immer noch auf der Höhe der Zeit – was man von der Politik nicht sagen kann.

LOÏC WACQUANT (Berkeley, USA)

Auch an der 50-Jahres-Marke bleibt *Das Argument* ein Ort lebendiger Debatte, an dem strenge Sozialforschung, einnehmende philosophische Reflexion und schneidende politische Kritik aufeinandertreffen und verschmelzen.

VICTOR WALLIS, Herausgeber von *Socialism and Democracy* (USA)

Unter linken Zeitschriften hat sich *Das Argument* auf einzigartige Weise der Bewahrung und Erneuerung zentraler Einsichten des Marxismus in einer sich verändernden Wirklichkeit verschrieben; es bietet Tiefe in der Analyse wichtiger Fragen und die ganze Breite relevanter Themen; nicht nur in seiner Themenwahl zeigt sich eine stark internationale Ausrichtung, sondern auch bei der Auswahl seiner Autoren. Mir ist es eine Ehre und Freude gewesen, mit Euch zusammenzuarbeiten, besonders als einer der vielen internationalen Mitwirkenden am *Historisch-kritischen Wörterbuch des Marxismus*.

WIDERSPRUCH. BEITRÄGE ZU SOZIALISTISCHER POLITIK (Zürich)

Was die *Argument*-Denkfabrik in fünfzig Jahren geleistet hat, ist einzigartig, eben auch »für ewig« (Gramsci): ein vielfältiger Materialreichtum und eine kritisch-dialektische Reflexionskultur – kontinuierlich die verschiedensten politischen Praxisfelder auf Veränderung hin im Blick. Die Linke braucht mehr *Argument*-Kultur!

WIR FRAUEN (Köln)

Gut, dass es in einer Zeit der neoliberalen Globalisierung, der Krise und der Theoriefeindlichkeit eine linke Philosophie-Zeitschrift gibt, die hinterfragt, gesellschaftliche Zusammenhänge aufzeigt, auf soziale Bewegungen orientiert und für einen linken Feminismus streitet! Besonders erfreulich ist, dass es in einer Zeit des Versuchs, Frauen aus den – auch linken – Medien zurückzudrängen, eine Autorinnenquote von mindestens einem Drittel und mindestens ein Heft zur Kritik der Geschlechterverhältnisse pro Jahr gibt.

Auf die nächsten 50 Jahre! Es grüßt die Redaktion des feministischen Blatts *wir frauen*, die auch bald ihren 30sten Geburtstag feiern wird.

WOCHENZEITUNG WOZ (Zürich)

Damals, als in Zürich die linke Wochenzeitung WOZ gegründet wurde, war *Das Argument* in Berlin schon seit Jahren über die 100. Nummer hinaus. Heute ist die WOZ seit Jahren über die 1 000. Nummer hinaus und hat *Das Argument* damit lange überholt. Beide Redaktionen verbindet, dass sie die Welt nicht nur interpretieren, sondern auch verändern wollen. Beide teilen eine große Lust an unbequemen Wahrheiten, ein Bedürfnis nach sozialer Gerechtigkeit und eine große Unlust an Schönfärberei und Denkfaulheit. Ehemalige *Argument*-LeserInnen sind in der Schweiz in wichtige gesellschaftliche Machtpositionen aufgestiegen. Ehemalige WOZ-RedaktorInnen ebenfalls. Die beiden Zeitschriften stehen weiterhin auf Seiten jener, die nicht mächtig sind, aber auch nicht so ohnmächtig, wie man sie gerne haben möchte.

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum! Das Kollektiv der WOZ

Z. ZEITSCHRIFT MARXISTISCHE ERNEUERUNG (Frankfurt/M)

Krise und Kritik: Wer den Schein der Alternativlosigkeit des Kapitalismus zerstören will, muss sich der Mühe unterziehen, seine Realität, seine inneren Widersprüche und Triebkräfte seiner Veränderung aufzudecken – auf der Höhe unserer Zeit. Darin hat sich die »Diesseitigkeit« materialistischer Analyse zu zeigen. Die »Zeichen der Zeit«, von denen Marx im Vorwort zum *Kapital* sagt, dass sie selbst in den herrschenden Klassen eine Ahnung davon aufkommen lassen, dass diese Gesellschaft so nicht weiter bestehen kann wie bisher, sind heute unübersehbar: die tiefe Wirtschafts- und Finanzkrise des internationalisierten Kapitalismus, die Zerstörung der Naturgrundlagen der menschlichen Existenz, die geistige und praktische Entfremdung der Menschen von ihren Handlungsalternativen. Aber nur wenn diese Zeichen dechiffriert werden, können Kräfte der Befreiung freigesetzt werden, kann die Linke neuen Atem gewinnen. Diese Kritik des heutigen Kapitalismus zu befördern, dabei wünschen wir dem *Argument* auch in Zukunft Erfolg und uns von ihm produktive Beiträge.

Anmerkung

Die Übersetzung der ausländischen Botschaften besorgten Daniel Fastner (Birbaum, Bové, CMS, Kagarlitzky, Panitch/Leys, Papadopoulos, Ruccio, Wallis), Claudia Gdaniec (Folson) und Peter Jehle (Baratta, Burgio, Lledó, Monal).